

Das Sparmodell

Ungelernte sollen in die Kitas

von Brigitte Holst-Oehlke, Fachgruppe Sozialpädagogische Aus-, Fort – und Weiterbildung

Fachkräfte im sozialpädagogischen Bereich werden bereits jetzt dringend gesucht. 700 pro Jahr und mehr werden für Berlin veranschlagt, deutschlandweit 45.000 für die Kindertageseinrichtungen. Für eine geringe Bezahlung versucht die Senatsverwaltung sozialpädagogische Fachkräfte in Berlin zu finden. Deshalb arbeiten in Berlin bereits MAE-Kräfte oder andere Ungelernte kostengünstig ohne fachgerechte Ausbildung in sozialpädagogischen Einrichtungen. Sie lesen einige Fachartikel, Bücher oder nehmen an Kursen zur Vorbereitung auf die Prüfung teil. Das reicht, um sich für eine Prüfung zur »Staatlich anerkannten Erzieherin / zum Staatlich anerkannten Erzieher« zu melden.

Die staatlichen Fachschulen für Sozialpädagogik führen die Prüfung mit einem Arbeitsaufwand von rund 36 Stunden pro Prüfling durch, ohne einen Stundenausgleich für diese neue Aufgabe zu erhalten. Die zuständige Senatsverwaltung vertritt die Auffassung »da die Prüfung für NichtschülerInnen ohne den dreijährigen Schulbesuch erfolgt, bei dem fortlaufend Leistungen zu erbringen sind und bewertet werden, ist diese Prüfung umfangreicher als die reguläre Fachschulprüfung.« Dem ist nicht so, die Prüfung der NichtschülerInnen ist nicht umfangreicher.

Die Fachlichkeit

Bleibt die Frage nach der erarbeiteten Fachlichkeit vor den Prüfungen, wenn es nicht nur darum geht, Wissen abzufragen. Die NichtschülerInnen erwerben ihre Fachlichkeit für die unterschiedlichsten sozialpädagogischen Arbeitsfelder durch den Nachweis einer entsprechenden einjährigen beruflichen Tätigkeit in einem sozialpädagogischen Arbeitsfeld (beispielsweise auf dem Abenteuerspielplatz) und durch einen Nachweis über Art und Umfang der Prüfungsvorbereitungen auf der Grundlage des gültigen Rahmenlehrplans für die Fachschulen für Sozialpädagogik. Die Studierenden in der Vollzeitausbildung an den Fachschulen für Sozialpädagogik weisen zwar nur 44 Wochen fachpraktische Ausbildung (Praktikum) nach, allerdings in unterschiedlichen sozialpädagogischen Arbeitsfeldern. Sie müssen 12 Wochen in einer Kindertageseinrichtung, 12 Wochen in einer stationären oder teilstationären Einrichtung oder in einer offenen Kinder- und Jugendeinrichtung oder in einer sonderpädagogischen Einrichtung oder in einer Ganztagsgrundschule und 20 Wochen in einer sozialpädagogischen Einrichtung nach individuell ausgewähltem Schwerpunkt nachweisen.

Fachpraktische Ausbildung

Jede fachpraktische Ausbildungsphase wird im Hinblick auf den Rahmenplan und die Erfordernisse der Jugendhilfe und Schule an den Fachschulen für Sozialpädagogik gezielt vorbereitet und begleitet. Dies erfolgt einmal in der Woche im Rahmen des praxisbegleitenden Unterrichts, in dem Studierende und Lehrkräfte (manchmal auch PraxisanleiterInnen) gemeinsam Fragestellungen der Studierenden aufgreifen, analysieren, theoretische Kenntnisse aufarbeiten und reflektieren. Des Weiteren erfolgt dies durch den Praktikumsbericht, in dem nicht nur Tätigkeiten beschrieben werden, sondern die sozialpädagogische Arbeit mit den Kindern oder Jugendlichen und/oder Eltern von den Studierenden (Praktikanten) nach fachlichen Kriterien geplant und reflektiert werden.

Außerdem gibt es in jeder fachpraktischen Ausbildungsphase zwei Auswertungsgespräche über die individuellen Lernprozesse. Gemeinsam mit den PraxisanleiterInnen (ErzieherInnen), mit der PraxisberaterInnen (LehrerInnen) und der Fachschule für Sozialpädagogik werden Zielsetzungen erarbeitet. Diese Zielsetzungen bieten den Studierenden Orientierung zur Überprüfung des eigenen Könnens.

Qualität braucht Zeit

Die drei Säulen der fachpraktischen Ausbildung, die Teilnahme im praxisbegleitenden Unterricht, die Entwicklung der Aufgaben mit schriftlicher Planung und die Beurteilung der Lernprozesse durch die PraxisanleiterInnen, müssen mit Erfolg abgeleistet werden. Erst dann kann die Versetzung in das nächste Ausbildungssemester oder -jahr erfolgen. Die fachtheoretische Ausbildung der angehenden ErzieherInnen in der Vollzeitausbildung der Fachschulen für Sozialpädagogik erfolgt durch 2320 Unterrichtsstunden.

Längst erkennen die Studierenden der Fachschulen für Sozialpädagogik im zweiten Ausbildungsjahr, dass es nicht um eine Trennung von fachpraktischer und fachtheoretischer Ausbildung gehen kann, sondern dass Kompetenzen von Wissen untermauert, durch Werte begründet, als Fähigkeit eingesetzt, durch Erfahrungen gesichert und erst als Willensentscheidung verwirklicht werden.

Viele Studierende erkennen, dass es von Bedeutung ist, die eigenen Interaktionsmuster wahrzunehmen und zu verstehen, dass es von Bedeutung ist, die Perspektive der am Erziehungsprozess Beteiligten einnehmen und verstehen zu können, dass das persönliche Wertesystem auch Bestandteil einer Teambesprechung sein kann. Sie sind während der sozialpädagogischen Praktika und in der Fachschule Lernende, in den letzten Jahren auch zunehmend Fragende oder Anregende, weil beide Ausbildungsphasen, die fachpraktische und die fachtheoretische, Wissensbestände, Reflexionen und Handlungen erfordern.

Dieser kurze Vergleich zwischen dem von der Senatsverwaltung geforderten Nachweis der einjährigen beruflichen Tätigkeit in einem sozialpädagogischen Arbeitsfeld als Voraussetzung für die Prüfung der NichtschülerInnen und der vielfältigen, angeleiteten drei Jahre langen Ausbildung der Studierenden an den Fachschulen und in der sozialpädagogischen Praxis verdeutlicht die Missachtung des Berufs Erzieher. Viele Studierende werden sich zu Recht fragen, warum sie sich eine dreijährige fundierte Ausbildung zugemutet haben. Der Vergleich zeigt auch, wie viel Wert im Land Berlin auf die Betreuung und Förderung der Kinder und Jugendlichen gelegt wird. Sie und ihre Eltern haben keinen Anspruch auf qualifiziertes Personal, das ihnen in schwierigen Lebenslagen beisteht.

Vorsorge für die Zukunft

Die Bemühungen der Lehrkräfte der Fachschulen, das Qualitätsniveau der Ausbildung anzuheben, werden zukünftig vergeblich sein, da eine fundierte Ausbildung offensichtlich nicht mehr gefragt ist. Die Antwort der Senatsverwaltung auf diese Misere lautet, es fehle Personal in den Kindertageseinrichtungen und in anderen sozialpädagogischen Einrichtungen. Wie wäre es, wenn das Land Berlin durch seinen Senator für Bildung, Wissenschaft und Forschung finanzielle Mittel für die Ausbildung der MAE-Kräfte und anderer Ungelernter aufwendet, damit ihnen nicht nur eine schwierige Prüfung zugemutet, sondern eine reelle Chance eröffnet wird, die schwierigen Aufgaben auch langfristig bewältigen zu können. Es geht nicht nur um Statistiken, die beweisen, es gäbe keinen Fachkräftemangel, sondern es geht um die Vorsorge für die Zukunft der nächsten Generation in Berlin.